

Der Begriff Learning Outcomes (‚Lernergebnisse‘) wurde hauptsächlich durch die Arbeiten am Europäischen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen in die deutsche Diskussion eingeführt. Gemäß der Begriffsbestimmung in der Empfehlung zur Einrichtung eines Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen sind Learning Outcomes „Aussagen darüber, was ein Lernender weiß, versteht und in der Lage ist zu tun, nachdem er einen Lernprozess abgeschlossen hat. Sie werden als Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen definiert.“ (Europäisches Parlament und Rat 2008, Anhang I). In Abgrenzung zum didaktischen Verständnis von Lernergebnissen, die eigentlich die tatsächlich vom Lernenden erbrachten Lern- oder Prüfungsleistungen umfassen, sind Lernergebnisse im Sinne von learning outcomes im Vorfeld definierte und curricular fixierte ‚Lernziele‘.

Im angloamerikanischen Raum ist die outcome-orientierte bzw. kompetenzorientierte Form der Qualifikationsbeschreibungen lange etabliert. Es handelt sich dabei um eine Curriculumstrategie, die den Fokus auf die Beschreibung erwünschter Kompetenz legt, die zur Bewältigung konkreter beruflicher Aufgaben erforderlich sind und die mittels verschiedener Evaluationsverfahren festgestellt, bewertet und zertifiziert werden sollen. Unter didaktischer Perspektive handelt es sich dabei um die Formulierung und Festlegung intendierter Ausbildungsergebnisse. Durch die Abkoppelung der beabsichtigten Lernziele vom Lernprozess, der i. d. R. nicht kodifiziert ist, wird die Verantwortung für den Lernerfolg auf den Lernenden verlagert. Dies ermöglicht eine Individualisierung der Lernwege, die aber ebenfalls die Spielräume der Lehrenden, beispielsweise in formalen Lernkontexten, erweitert (vgl. Frommberger 2004, S. 416 f.).

Die Merkmale kompetenzorientierter Curricula können auch auf outcome-orientierte Curricula übertragen werden:

- Die Formulierung curricularer Einzelelemente erfolgt in erster Linie in Bezug auf erwartete individuelle Eigenschafts-, Verhaltens- und Dispositionsspielräume.

- Daher handelt es sich vielmehr um die Fixierung beabsichtigter Lernresultate.
- Die einzelnen learning outcomes werden i. d. R. bestimmten Teilqualifikationen oder Modulen zugeordnet.
- Diese Teilqualifikationen beziehen sich auf komplexe betriebliche Funktions- und Aufgabenbereiche. Die learning outcomes stellen die einzelnen konkreten Tätigkeiten bzw. Anforderungen innerhalb dieser Aufgabenbereiche dar, deren Bewältigung vom Lernenden erwartet wird.
- Durch die Fokussierung auf die gewünschten *learning outcomes* fehlen größtenteils Regelungen bzgl. des ‚Input‘. D. h., die Zulassung zur Prüfung ist weitgehend unabhängig von der Art des Lernprozesses, der Lerndauer oder des Lernortes. So können auch informell erworbene Kompetenzen geprüft und zertifiziert werden, da lediglich überprüft wird, ob der Lernende die festgelegten und erwarteten Lernerfolgskriterien erfüllt.
- Die Nicht-Normierung des Lernprozesses impliziert aber auch, dass Lernende die Verantwortung für ihren Lernerfolg bzw. ihre Leistungsfähigkeit größtenteils selbst tragen.

Anita Milolaza

Literatur

Europäisches Parlament und der Rat der Europäischen Union (2008): Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates zur Errichtung des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen. Brüssel. 23. April 2008.

Frommberger, D. (2004): Zauberformel „competence-based-approach“? Ein Beitrag zur Einordnung einer internationalen Strategie der Modernisierung der Berufsbildung aus Sicht der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 100 (2004) 3, S. 413–423.